

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 18

Artikel: Weh! Weh!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

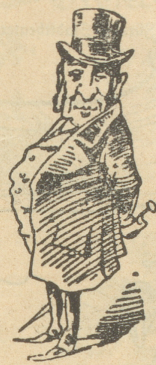
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und schwärme, ich weiß nicht wie,
Für Völkerbefreier immer,
Voll Liebe und Sympathie.

Es ist ein hehrer Gedanke,
Ein geknechtetes Land befrei'n
Und ihm die Hand zu reichen
Zu seinem Freiheitsgedei'n.

Doch muß ich ehrlich gestehen,
Wie sehr mich das ärgerlich stünmt,
Besteht die Befreiung nur darin,
Daß ein Schelm dem andern es nimmt.



Toni: „Über hä! — seb wäst jeh nöd, worom der schoffhuferig Joos hät wölla dä Friedesrichter vorfölla zwöschet Amerika ond Spanie?“

Sepp: „Wie wölli das wössa — du Gagg'ari.“

Toni: „Das cha der scho brichtä: Es hät dem Joos bschädeli töselet, er hät bi-n-ihm selber denkt: Wenn d'Ameriker verhäselet werit, chan i säb Hämel sonnehalt näbet Nordamerika nommä chaufa, ond wenn d'Spanioler abt gampet, fangets wieder a Chäger verbrönnä, wegä näbis z'verdienä.“

Sepp: „Hohopp! Jesh verstoht's; der dar wail verchlupfä; d'Spaniger thätet so än fufetä, altä Chäger nöd öbel brotä!“

Toni: „Wölleweg de schönst Chäger wyt ond brät! Gopperäment, wenn 's-en vertwöschet, goht's em bigöhlz gad ganlig!“

Zum Jubiläum in Turin wird eine Konkurrenz der schönsten Frauen und zugleich — der häßlichsten Männer veranstaltet. Zu der Ergänzung schlagen wir noch vor eine Konkurrenz der

bravsten Kinder,
geschwächsten alten Weiber,
endlich der dümmsten Aussteller.



Gerade deswegen, verehrte Herrschaften, bin ich sehr überzeugt, daß nach Beendigung meiner Vorlesung eine wohlthätige Nachdenkverdanung stattfinden wird.

Ich bin nämlich hauptsächlich da wegen einer in meinem Haupte reif gewordenen Gegenbeauptung. Es heißt, unter 4994 Zürcherchülern seien 86 sprachgebrechliche Knaben nebst Mädchen. Die Herren Stammelldoktoren und Stottergelehrte irren sich aber ganz gewaltig. Bei vorgenommener Stotterprüfung fragt es sich vor allem: wer, wie und wo? Erstens: Wer fragt den Stotterverdächtigen? Natürlich ein ärztliches, medizinisches Stechaug. Ein so spitziger Operationsblick bringt schon gänzlich Ausgewachsene zum Nießen und Husten, und umsomehr ein unschuldiges Schulstabenkind zur unwillkürlichen Stotterantwort und provisorischer Stammelung, auch wenn es beiderlei eigentlich gar nie gelernt hat.

Zweitens: Wie wird examinirt? Natürlich befehlt der Jungexaminator kategorisch: „Alexander

stottere mir was vor!“ oder „Josef stammle was!“ Der erschrockene Straßprüfling stottert wirklich oder stammelst gehorsamst.

Drittens: Wo wird geprüft? Natürlich in kindsgesüllter Schule. Aller Augen warten auf dich! und wenn der Angefragte nicht kann, was von ihm verlangt d. h. mit Vorspan erwartet wird, dann schämt er sich. Er will aber seine Lektion können und stamm—stottert.

So wird's gemacht und das nennt man Statistik! Nun aber versichere ich Sie, verehrte Sprechjünger: „Der Stotterling ist ein sehr achtungswürdiger Mensch!“ Wie bei einem Theaterbrand das Publikum hinausdrängt, überfüllen und erwürgen sich seine Worte unter der Pforte. Sein Kopf ist überfüllt von herrlichen Gedanken und brennenden Phantasiefammen. Er ist ein grundehrlicher Mensch. Er hat das Herz auf der Zunge! Wer wollte dabei fliegend oder störmend sprechen können? Dixi!

Mit dem Duell, da kann man sich blamoren,
Schon mancher hat dabei verloren Nas' und Ohren.
Die Redaktoren sieht man nie so traurig sinken,
Sie fordern kühlich sich auf Essen und auf Trinken.

Fort bigöst! — es chont en Nigelnagelneudä.

Wege'm Geld verlotteriere
Loht si halt en Kän vegiere;
Ond dä Pfarrer z'Walzechusa
Hät jeh Zyt zom lehrä mußä.

Wädli wömmmer d'Zyt benöthä,
Ond en Und'rä förä gröhjä;
S'git no viel so g'lehrte Gääster,
G'shyder af dä Suter määster.

Syg er g'wybet oder ledig,
Was er prächet i der Predig,
Söll er of der Chanzle-n-obä
Nöd so schull selber globä.

Söll die fromme nöd verzärtlä,
Besser cheglä, lieber chärtlä,
Chönt er afä sufer johlä,
Chät's em ganze Ländli wohlä.

Loftig söll er öppä tanjä,
Schuelergesä nöd furanzä;
Wenn er aber donkelmuset,
Wird er wie der Ae verluset.

Uesen Rhon er wird scho springä,
Mä gnot en Neudä bringä.
Seb ist gwösh — der loht's denn blybä,
So verflüchte Büechle z'schrybä.

Im afrikanischen Kamerunlande ist ein Alpenklub gegründet worden. Derselbe unterscheidet sich von dem heimischen Alpenklub dadurch, daß die Bergsteiger des letzteren die Kniee unbedeckt tragen, während bei jenen die Kniee am ganzen Körper das Einzige sind, was sie mit zierlichen Schleifen bedecken. Abgestürzte wandern dort einfach in die Hauptlingsküche.

Oberpostmandarin.

„Jez werds mer de afange z'bunt, nüt als Reklamatione:

Billigeri Zytige wends, vergebis teligratiere, ond jeh schimpfids wieder, 's neu Zürcher Postgibäu sei z'fli. Nüt cha me rächt machel!“

Hausli: „S' Stans ine ich leischte Sontig au bens gange. I globe bald, wenn der U globe ond die Radikale so oberhand, nemit, föröd mer all zäme em Tüfel.“

Christia: „Worom mänscht das, Hausli?“

Hausli: „He, z'Nidwalde ine händs bigöschet fächs liberali Reglerigsröt gwält ond gad feuf guet katolisch.“

Christia: „Do hämmer Appizöller d'Sach doch besser gmacht, wail wail. Wenn än nöd gad fäschet en halbe Chapiziner isch, werd er nöd Reglerigsrot.“

Hausli: „Jo, sab isch nöd wöhr, Christia, luez de Sonderegger.“

Christia: „Gang mer eweg, me sät scho, de sei liberal, säb isch nöd; de Onderschied zwöschet em ond em Dähler isch kän große ond säb isch er.“

Neueste Civilisation.

Wenn in Zürich einer einen andern grob behandelt, so sagt man ihm — Vetter.



Chueri: „Nägel, händ'r an scho underschreibe, Jhr wellid kei Vögel und keini Vogel-federe meh uf em Huot träge?“

Nägel: „Hä, natürlä hani. E schöns Meisel ischt doch bigöschlig wyt schöner als e so e g'mörds Kardinaläwögeli.“

Chueri: „I hamers bim straam denkt, Eni Meinig lampi uf die Syte. Niene meh en subere Gidanke, nüüd als Eigenutz und G'sunderintress! Natürlä mues jeh denn Gmües uf de Huot, Rababellä, Spargle, Wirz, Chabis, Binätsch, Oepfel, Birre, Zschwetschgä, Pflaume ezetera, und das mues g'framet sy, bi der Nägel uf dr Brugg — —“

Nägel: „Verstahst si, wenn's d'federä nüüd möged verlyde, git me dene Esle Gmües aqluege! Wde und furt, saß — —“

Am Bahnhof-Büffet in China.

Büffetier: „Sie, mein Herr, das ist ja falsches Geld.“

Reisender: „Ach, entschuldigen Sie, da habe ich mich nur vergriffen; damit kesse ich immer die Zollbeamten.“

Weh! Weh!

(Preisrätsel.)

Zwei Wörter fangen an mit Lauten des Verzagens
Und sind vereint doch ungenießbar nicht.
Das erste nennt der Mann roll fröhlichen Behagens,
Das zweite sich um Sauerkraut und Erbsen nicht.

Für die richtige Auflösung dieses Preisrätsels setzen wir aus:

6 Exemplare „Christi-Müsi“ von Mä d. r.